

## Die Herkunft der Münzen

### ÜBERBLICK

Der Schatzfund von Schellenberg ist bezüglich seiner Zusammensetzung ein aussergewöhnlich vielfältiger Mischfund. Die Mannigfaltigkeit zeigt sich bereits bei der geographischen Herkunft der Münzen. Die 611 Prägungen stammen aus insgesamt 34 Münzstätten, die in einem Gebiet liegen, das sich von Norddeutschland bis Italien und von Lothringen bis Böhmen erstreckt (Abb. 11). Im Fund sind Münzen aus ganz verschiedenen Währungsgebieten vertreten (Tab. 1). Rund ein Drittel stammt aus dem süddeutsch-schweizerischen Raum (Bodenseegebiet, Ober- und Mittelrhein, Deutschschweiz). Ein weiteres Drittel des Fundes machen die italienischen Münzen aus, die im Fund sehr stark vertreten sind. Das letzte Drittel besteht aus tirolischen und böhmischen Prägungen sowie aus den kleinen Gruppen der mittel- und norddeutschen und der lothringischen Münzen.

Die Vielfalt des Fundes zeigt sich aber auch in den zahlreichen Nominalen, welche praktisch das ganze spätmittelalterliche Geldspektrum von den Goldmünzen bis zum täglichen Kleingeld abdecken. Auch in seiner chronologischen Zusammensetzung ist der Fund sehr inhomogen: Die ältesten Münzen sind rund 100 Jahre vor den jüngsten geprägt worden.

Region	Anzahl Münzen	Anzahl in %
Bodenseegebiet	114	18,7
Deutschschweiz	37	6,1
Ober- und Mittelrhein	59	9,7
Mittel- und Norddeutschland	5	0,8
Lothringen	4	0,7
Böhmen	72	11,8
Tirol	110	18,0
Italien	208	34,0
unbestimmt	2	0,3
<b>Total</b>	<b>611</b>	<b>100</b>

Tab. 1: Anzahl Münzen nach Währungsgebieten

### BODENSEERAUM

Obwohl der Fundort Schellenberg im unmittelbaren Einzugsgebiet des Bodenseeraumes gelegen ist, stellen die Münzen dieses Gebietes mit 114 Münzen nur die zweitgrösste Gruppe des Schatzfundes dar. Der mit Abstand grösste Anteil, die italienischen Münzen, umfasst beinahe doppelt so viele Stücke (208 Münzen).

Die älteste Münze aus dem Bodenseeraum ist ein Konstanzer Schilling, der nach dem Vertrag von 1417 geprägt wurde (Nr. 1). Aufgrund des gesteigerten Geldbedarfs während des Konstanzer Konzils (1414–1418) ging Konstanz im Jahr 1417 mit weiteren Städten des Bodenseeraumes sowie mit Zürich, Schaffhausen und Diessenhofen einen

25) Kittelberger, S. 116.

26) Dieser Fundanteil (K 0611/0424–K 0611/0463) ist erwähnt bei Zäch, Alpenrheintal, S. 234, Anm. 160. Er kam bei der Materialaufnahme für Zächs Aufsatz zum Vorschein.

27) Aufbewahrungsort: AFL, Inv. L 0611/0001; Randdurchmesser: 13,8 cm; Höhe: 19,7 cm; Bodendurchmesser: 6,5 cm; Gewicht: 375,85 g. Beschreibung des Topfes bei: Steininger (wie Anm. 5), S. 68–69, Nr. 88 und Lobbedey (wie Anm. 5), S. 49 und 117–118, Nr. 39 mit Tf. 60, Nr. b5 und Tf. 62, Nr. 2. Für die vorliegende Arbeit wurde der Topf neu beschrieben von Ulrike Mayr, AFL.

28) Zu den Grapen allgemein vgl. Gross, Uwe: Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. Stuttgart, 1991. (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12), S. 119–120.

29) Vgl. die Verbreitungskarte für unglasierte Grapen bei Gross (wie Anm. 28), S. 120, Abb. 57.

30) So Schnyder, Rudolf: Keramik des Mittelalters. Bern, 1972. (Aus dem Schweizerischen Landesmuseum 30), S. 15, Nr. 3, LM 25 481 (Zürich, Altstadt, In Gassen 6, um 1450/60); Faccani, Guido: Ein Fundkomplex mit Terminus ante quem von 1501 aus dem Waaghaus (Marktgasse 25) in Winterthur. In: Archäologie im Kanton Zürich. Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987–1992, 1. Teil. Zürich und Egg, 1994, S. 228–250, hier S. 234. Die bei Lehmann, Peter: Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt. Zürich und Egg, 1992. (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 12), S. 49–52 abgebildeten früheren Dreibeingefässe (um 1400) weisen dagegen bauchigere Formen auf.

31) Freundlicher Hinweis von Renata Windler, Zürich.